

entsprechend reich und vielfältig gestalteten sich auch seine Beziehungen.

Sein herzliches Verhältnis zum schwäbischen Dichterkreis, besonders zu Gustav Schwab, Uhland und dem Uhland-Biographen und Lyriker Karl Meyer, zu Justinus Kerner, Hermann Kurz, Wilhelm Waiblinger, Wilhelm Hertz und Johann Georg Fischer wird ergänzt durch die Freundschaft mit Heyse und Geibel, Lingg und Bodenstedt. Er hat es auch verstanden, nordische Dichter wie Hebbel und Storm in den Kreis seiner Freunde zu ziehen und durch seine positive und liebevolle Kritik anregend auf sie zu wirken. Daneben schuf ihm die Liebe zur Antike unter den Philologen und Archäologen zahlreiche weitere Freunde. Maler, Musiker und Schauspieler verdankten ihm reiche Anregungen und schätzten sein immer in vornehmen Grenzen bleibendes Urteil. Seine Beziehungen zu Verlegern und zu dem ihm wohlgeneigten württembergischen Königshaus zeigen neue Seiten seines gewinnenden Wesens.

Eine besondere Note bringt in sein Leben und Dichten die bekannte produktive Freundschaft mit Moritz von Schwind, neben dem er auch Ludwig Richter verehrte. In die innere Problematik seiner geistigen Entwicklung läßt sein ihm durch Fr. Th. Vischer vermitteltes Verhältnis zu Hegel und noch mehr das zu Schelling blicken. David Friedrich Strauß auf der einen, Johann Christoph Blumhardt und die Theosophen Oetinger und Bengel auf der anderen Seite werden dem Mörike-Deuter noch ganz besondere Aufgaben stellen. Im Mittelpunkt dieser Problematik steht die Geschichte seiner unglücklichen Ehe mit dem katholischen Gretchen von Speeth. Um die Heilung der tiefen und schmerzlichen Wunde im Herzen und Geiste des deutschen Volkes ist auch Mörike in seinem Sinne tätig gewesen; die Geistes-tiefe wie der psychologische Feinsinn der Mörike-Forscher und -Deuter werden sich hier vor allem zu bewähren haben.

Seebaß kündigt uns einen eigenen Band des Briefwechsels zwischen Mörike und seinem „Urfreunde“ Wilhelm Hartlaub an, den nach dem Vorliegenden jeder Mörike-Freund mit besonderem Interesse erwarten wird.

Friedrich Braig

DEUTSCH-HOLLÄNDISCHE WECHSEL-BEZIEHUNGEN IN DER BAUKUNST DER SPÄTRENAISSANCE UND DES FRÜHBAROCK (ca. 1580—1630). Von Dr. theol. et phil. Wilhelm Sahrer. (91 S., mit 16 Karten) Gelsenkirchen 1947, Felix Post. Geh. M 8.50.

Wer Anlaß und Möglichkeit hatte, sich näher mit der holländischen Baukunst der Spätrenaissance und des Frühbarock zu befassen, dem wird die weitgehende Übereinstimmung der baulichen Einzelheiten mit den gleichen Bauelementen deutscher Bauten, die jener Zeit entstammen, aufgefallen sein. Sie ist bald eine fast vollständige, bald ein mehr oder weniger große, hier auf den ersten Blick wahrzunehmen, dort weniger auffallend infolge von Abwandlungen, die sie durch einheimischen Brauch erfahren hat. Zweifellos hat ein Austausch der baulichen Bestandteile zwischen beiden Kunstkreisen stattgefunden, bei dem bald die holländische, bald die deutsche Kunst der gebende Teil war. Dieser Austauschvorgang macht sich nicht nur bei den Bauten der benachbarten nordwestdeutschen Gebiete geltend, sondern in ganz Norddeutschland, wo er die Küste entlang sich bis Danzig hin zog, wie die baulichen Spuren noch heute bezeugen.

Diesem Austausch ist der Verfasser in seiner Arbeit bis in die Einzelheiten nachgegangen. Träger des Vorgangs waren vor allem holländische Architekten, die bald nur vorübergehend, bald für dauernd nach Deutschland kamen; zum kleineren Teil waren es deutsche Baumeister, endlich auch die Vorlagewerke eines Vredeman de Vries und anderer. Erheblich weniger umfassend war der Austausch in umgekehrter Richtung, wenn er auch seinerseits sehr beachtenswerte Bauwerke auf holländischem Boden hervorbrachte, bei denen die holländischen Baumotive durch deutsche ersetzt oder umgebildet wurden.

Schon nach einem halben Jahrhundert erreichte dieser Austauschprozeß sein Ende, vor allem weil der ganz anders geartete Hochbarock mit seiner straffen Architektur und seiner Vorliebe für kraftvolles Ornament auch in Holland eindrang.

Der Verfasser hat den geschilderten Vorgang nach allen Einzelheiten an Hand der noch vorhandenen Bauten und der geschichtlichen Quellen ausführlich dargelegt; eine mühevoll Aufgabe, die er aber mit Geschick und namentlich mit gutem kritischem Sinn erfolgreich gelöst hat, wofür ihm der Dank der Kunstwissenschaft gebührt. Hat er doch unser Wissen um die Kunst der Spätrenaissance und des Frühbarock in einem wichtigen Punkt gründlich und ausgiebig bereichert. Dankenswert sind auch die Kartenskizzen, die ein gutes Bild jenes Austauschs bieten.

J. Braun S. J. †